



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
106 (1896)**

317 (18.11.1896)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-68639](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-68639)

General-Anzeiger



Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim.“
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2672.
Abonnement:
60 Bfg. monatlich,
Erlangerlohn 10 Bfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postauf-
schlag R. 2.30 pro Quartal.
Inserate:
Die Colonne-Zeile 20 Bfg.
Die Kleinen-Zeile 60 Bfg.
Einzeln-Nummern 8 Bfg.
Doppel-Nummern 5 Bfg.

(Tägliche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich:
für den politischen u. allg. Theil:
Herausgeber Dr. G. Bagler.
für den lokalen und prov. Theil:
Ernst Müller.
für den Inseratentheil:
Karl Hübel.
Notationsdruck und Verlag des
Dr. G. Haas'schen Buch-
druckerei.
(Erste Mannheimer Typograph.
Anstalt.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigenthum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Sämmtlich in Mannheim.

Mannheimer Journal.

(106. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

E 6, 2

Sechsenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgegend.

E 6, 2

Nr. 317.

Mittwoch, 18. November 1896.

(Telephon-Nr. 218.)

Die Bismarckdebatte im Reichstage.

H. Berlin, 16. November.

Der große, von Vielen mit Bangen, von Manchem mit schadenfrohem Verlangen erwartete Tag ist vorüber, und er hat, wie eingeweihte Kenner der Lage schon am Sonnabend zu versichern wußten, weder die Befürchtungen der Einen, noch die Hoffnungen der Andern erfüllt. Die „Sensation“ kam entschieden zu kurz, und wenn auch die Debatte schon um ihres Inhalts willen ein lebhaftes und lebendiges Interesse sowohl im treppchbelegten Parkett, wie auf sämtlichen dichtbesetzten Logen und Tribünen fand, so fehlte doch der große Zug, es fehlte der zündende Funke, der das offene Pulverfaß zur Explosion gebracht hätte. Die vorstürzige, sozusagen auf Sammelspaten schreitende Begründung der Interpellation durch den Centrumsführer Grafen Hompeich, die unverbindliche, nach allen Seiten ausweichende Erklärung des Reichskanzlers, die geistreiche, aber ebenfalls äußerst zähe Rede des Staatssekretärs des Auswärtigen Herrn v. Marschall, die in den Hauptpunkten ziemlich stark fühlbare, durch die Unverbindlichkeit mit der Materie hervorgerufene Schwäche der meisten Redner, alle diese Umstände verhinderten einerseits, daß die Debatte allzu große Dimensionen annahm, andererseits aber auch, daß sie sich in die höheren Sphären der reinen Herzensbegeisterung, der elementaren Haffes- und Zornesausbrüche aufschwang. Wir werden ja noch Gelegenheit finden, die Debatte nach ihrem sachlichen, politischen und nationalen Werthe kritisch zu untersuchen, für jetzt wird es unsere Leser vornehmlich interessieren, das äußere Bild der denkwürdigen Sitzung dargestellt zu sehen.

Zum ersten Male seit geraumer Zeit sah man wieder einen gut besetzten Saal und drückend volle Tribünen. Schon in früher Morgenstunde sah man eine beträchtliche Anzahl Unglücklicher mit betrübten Mienen abziehen, die keine Einlaßkarten mehr erhalten konnten. In der Hofloge saß Prinz Max von Baden, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, Graf Schlieffen und zahlreiche Herren und Damen der Hofgesellschaft; die Diplomatenloge war von jüngeren Attaches mit ihren Damen, von Offizieren und höheren Beamten dicht besetzt, ebenso die für die Angehörigen der Reichstagsmitglieder reservierte Loge; Kopf an Kopf gedrängt saßen die Zuhörer in den übrigen Tribünen. Einer der ersten, die den Saal betraten, war Dr. Lieber, der spiritus rector des Tages, und eine gewisse Feierlichkeit dokumentierte sich sowohl im ganzen Auftreten wie auch in der merkwürdigen Bewegung, die durch das Haus ging, als Graf Hompeich, nachdem Präsident v. Buol mit der Glocke das Zeichen zum Beginn der Sitzung gegeben, die Rednertribüne betrat zur Begründung der Interpellation. Er sprach langsam, mit halblauter Stimme, sichtlich von der Bedeutung des Augenblicks erfüllt und mehr in allgemeinen Formen, ohne den Namen des Fürsten Bismarck oder eines Ministers zu nennen. Das deutsche Volk, sagte er, verlange Aufklärung über die wichtige Frage der Stellung Deutschlands zu Rußland, zum Dreibunde und zum übrigen Europa. Nur das Zentrum hätte Befehl, als er geredet, und diese Stille trat ein, als der Reichskanzler zur Antwort das Wort erhielt. Dichte Gruppen bildeten sich um ihn, alle Minister und sämtliche Bundesratsbevollmächtigte scharten sich um den Fürsten Hohenlohe, der mit leiser Stimme, die nur bei den wichtigsten Stellen sich zu überaus vernehmbarer Stärke erhob, zu sprechen begann. Als er die Behauptung, „daß damals oder jetzt englische oder überhaupt auswärtige Einflüsse mitgewirkt hätten, als jeder Begründung entbehrend“ zurückwies, ging eine starke Bewegung, lebhaftes Hören und Bräurufe durch die dichten Reihen, die sich erneuerten, als der Kanzler in bestimmtem Tone erklärte, daß unser Verhältnis zu den Verbündeten nach wie vor getragen ist von unbedingtem gegenseitigen Vertrauen und daß unsere Beziehungen zu Rußland keinen Augenblick aufgehört, gute und freundschaftliche zu sein. Dann sprach Staatssekretär v. Marschall, ebenfalls kurz, ernst und eindringlich. Er zollte der Politik Bismarcks hohes Lob, argumentierte jedoch, daß Deutschland bei dem Rückversicherungsgeheimnis mit Rußland und dem Vertrage mit Oesterreich bei einem etwaigen Kriegsfalle der beiden letzteren Staaten leicht in die fatale Lage hätte kommen können, von Rußland um die Neutralität, von Oesterreich um die Unterstützung mit der ganzen Kriegsmacht angegangen zu werden und schloß mit der Versicherung, daß die Freundschaft der herrschenden Familien, die Friedensliebe der Monarchen und Regierungen die guten Beziehungen zu Rußland auch nach 1890 verbürgen. Die Behauptung des Staatssekretärs, daß die französisch-russischen Beziehungen nicht seit 1890 datieren, sondern in ihren Anfängen in die 70er Jahre zurückreichen, begegnete auf der Rechten ziemlich ungläubigen Mienen. Die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu Rußland, Erhaltung guter und freundschaftlicher Beziehungen mit den andern Mächten, Festhalten am Dreibunde, die Einheit nach Außen, die dem großen Kaiser und seinem ersten Kanzler zu danken ist, das ist die Aufgabe der deutschen Politik, schloß Herr v. Marschall unter lebhaftem Beifall. Damit war die Spannung gelöst und sowohl die in väterlich-belehrendem Tone ge-

haltenen Ermahnungen, Rügen und weisen Lehren Liebers wie die entscheidende, ausschließlich auf Bismarck'schem Boden stehende Erklärung Monteuiffels Namens der Konservativen, der unter dem Beifalle seiner Fraktionsgenossen erklärte, es komme vor Allem auf die Hand an, welche auf der Klaviatur liege, ob diese geschickt sei oder nicht, beide fanden nicht mehr die volle Aufmerksamkeit des Hauses. Ziemlich matt und farblos war die Erklärung des Herrn Eneccerus Namens der Nationalliberalen, die dann Abg. Pasche durch eine warmherzige Rede auf die Politik Bismarcks ergänzte. Namens der Reichspartei gab Herr v. Güttingen eine kurze Erklärung ab, dann versuchte der Abg. Richter seinen Witz an der Familie Bismarck zu reiben, was ihm aber nicht ganz gelang. Beschäftigte Unterbrechungen erfuhr er, als er meinte, Bismarck betrachte seinen Rücktritt als eine Deposition, seinen Nachfolger als „Fremdherrscher“ und jeden Staatssekretär des Neuen als Eindringling in die Familienposition. Sehr sachlich und vornehm erwiderte darauf Graf Wirbach. Liebernecht blieb unverständlich und fand selbst im Hause keine Beachtung.

Einige Witze Liebermann v. Sonnenbergs brachten herzhaften Humor in die bis dahin ernst und würdevoll geführte Debatte und nachdem noch der Volksparteieller Hauptmann seine bekannten, von Gift und Galle geräucherten Tiraden vorgebracht, schloß der ereignisreiche Tag mit dem üblichen Scharnhöl der persönlichen Bemerkungen, zu denen auch unter allgemeiner Spannung Graf Herbert Bismarck das Wort ergriff, um zu erklären, daß er keine Interviews empfangt und sich über die Silberfrage nicht geäußert hat. Mit einigen kräftigen, einer Taktlosigkeit Haugmanns gemessenen Pfeilen gingen die Reichsboten auseinander. Heute wird der Fall Bräurufe behandelt.

Vom Fürsten Bismarck.

Den schon erwähnten Mitteilungen der „N. Fr. Pr.“ über den Fürsten Bismarck entnehmen wir noch Folgendes: Oesterreich verneint der Fürst innenden Augen im Gespräche beim Einflusse der Frauen in der Politik. Dieser Einfluß sei eigentlich überall wahrzunehmen gewesen, am Berliner wie am Petersburger Hofe, nur der österreichisch-ungarische sei merkwürdiger Weise fast frei davon; die dortigen hohen Damen kümmerten sich nicht viel um Politik. Nach gelegentlichen Bemerkungen, die der Fürst in diesem Zusammenhang machte, muß man annehmen, daß ihn weiblicher Einfluß in seinen amtlichen Geschäften vielfach gestört und die Lösung seiner Aufgaben erheblich erschwert hat; unter Anderem ist es als sicher zu betrachten, daß sehr hochgestellte Frauen bei der Beschaffung und der Ueberreichung der bekannten gefälligen Altkleidstücke an Kaiser Alexander III. von Rußland die Hände im Spiele gehabt haben zu Gunsten Englands und mit polnischer Hilfe, um Spannung und Mißtrauen zwischen Deutschland und Rußland zu erregen. Das Cherech les Polonais müßte man bei jeder höfischen Intrigue im Auge behalten. „Hübische Rader, die Polinnen, aber doch noch mehr Rader als hübsch.“ Brieflich wird in parlamentarischen Kreisen angenommen, daß Graf Herbert Bismarck die Sache seines Vaters im Reichstage führen und geführt auf unmittelbare Informationen, die mit den Hamburg-Wiener Enthüllungen verflochtenen Absichten „annun-munden klar legen werde.“ Ich halte diese Auffassung für vollkommen unzutreffend und glaube nicht, daß Graf Herbert Bismarck, wenn er überhaupt an dem kritischen Tage im Reichstage anwesend sein wird, das Wort ergriffe. Ich glaube nicht einmal, daß er durch sozialistische, freisinnige oder liberale Anzuspinnungen dazu genötigt werden wird, dazu ist kein Anlaß gegeben. Daß der seiner Zeit vom Fürsten Bismarck mit Rußland geschlossene und vom Kaiser Wilhelm I. sowie später von seinen beiden Nachfolgern gebilligte Vertrag mit Rußland im Vortheile des deutschen Reiches und aller Friedensfreunde in Europa lag, bestreitet kein vernünftiger Mensch; ebenso ist die Veröffentlichung, wenn sie vom Fürsten Bismarck herührt, sicherlich im keinem anderen als im vaterländischen und freundschaftlichen Interesse erfolgt, und daß die Veröffentlichung, wenn sie wirklich eine war, d. h. wenn ihr Inhalt den Interessen Mächten nicht schon längst bekannt war, lediglich eine Erhöhung der allgemeinen Friedensgewisheit herbeiführt hat, ist längst auf diplomatischem Wege und durch die offizielle Presse der beteiligten Länder festgestellt worden. Eine Anklage gegen den Fürsten Bismarck könnte im Reichstage also nur so erfolgen, wenn es ein Verbrechen wäre, den Vortheil des eigenen Landes und den Frieden zu sichern. Eine Vertheidigung des Fürsten Bismarck wird sich nicht als notwendig erweisen, und Graf Herbert Bismarck könnte sich, wenn er überhaupt sprechen wollte, darauf beschränken, zu erklären: „Die amtliche Thätigkeit meines Vaters liegt seit vierzig Jahren offen vor aller Welt, und je mehr Aufklärung darüber gegeben wird, desto ruhmvoller für meinen Vater wird der Einblick der Zeitgenossen sein.“ — Was die Enthüllung der „Bau- u. Handelszeit.“ betrifft, so glaube ich, daß dieselbe allerdings irrtümlich ist, wenn auch nicht in dem Sinne, wie das Dementi des „Reichsanzeigers“ es vermuthen läßt. Daß Kaiser Nikolaus wirklich beabsichtigt hat, den Fürsten Bismarck in Friedrichsruh zu besuchen, hält man in unterrichteten Kreisen für sehr glaubhaft, und es ist anzunehmen, daß der Wunsch des russischen Monarchen namentlich auch von seiner Gemahlin getheilt worden ist, wie alle Darmstädter Prinzessinnen ein hohes Maß von Wohlwollen für den Fürsten Bismarck empfinden. Unwahrscheinlich ist es dagegen, daß Verhandlungen über den beabsichtigten Besuch in Friedrichsruh von Kaiser zu Kaiser geführt worden sind, und daß auf diesem Wege der russische Vorzich zu Stande gebracht worden ist. Derartige Sachen werden anders gemacht, etwa in der Weise, daß irgend eine geeignete Persönlichkeit, je nachdem zum Beispiel ein Flügeladjutant oder eine Hofcharge der einen Majestät, den Auftrag erhält, unter der Hand bei einer gleichgestellten Persönlichkeit des andern Hofes darüber zu sondiren, ob die Ausführung dieses oder jenes Wunsches genehm sei oder nicht. Je nach dem Ergebnisse einer solchen behutamen Reconnoissance läßt man die Sache dann geräuschlos fallen oder tritt ihr näher. Staatlich aber und von Kaiser zu Kaiser werden derartige

Dinge in ihren Anfangsstadien niemals verhandelt. Deshalb kann sowohl die Behauptung der „Bau- und Handelszeitung“ wie das Dementi des „Reichsanzeigers“ zutreffen. Ob es der Fall ist, bleibe dahingestellt; die Möglichkeit dazu liegt jedenfalls vor.“

Das „N. Wien. Tagbl.“ weiß noch Folgendes zu berichten: Eine politische Persönlichkeit, die in der vorigen Woche eine zweieinhalbstündige Unterredung mit dem Fürsten Bismarck hatte, erzählt von seinen in Friedrichsruh empfangenen Eindrücken Folgendes: „Das Gespräch wandte sich den sogenannten „Enthüllungen“ zu. Der Fürst ging sofort auf den Kern der Sache ein. „Durch den Besuch des Jaren in Paris“, so führte Bismarck aus, „war die französische Nervosität auf das Höchste gelliegen. Frankreich glaubte der russischen Unterstützung in jedem Falle sicher zu sein. So war die Rete aktuelle Befehle einer Herausforderung und damit eines Krieges vorhanden. Unter diesen Verhältnissen mußten die Mittheilungen der „Hamburger Nachrichten“, daß Rußland selber uns nach vor wenigen Jahren ein Separatabkommen angeboten und sich mit Frankreich, da nichts Besseres vorhanden war, eingelassen habe, abblühend wirken und als eine Verstärkung der Friedensgarantien dienen. Auch Rußland mußte sich seiner wahren Traditionen erinnern, nachdem die „Hamburger Nachrichten“ von dem Neutralitätsvertrage gesprochen haben. „Ich sehe ja schon jetzt die Wirkungen, ich glaube, wir können damit zufrieden sein.“

Auf die Frage, warum der Vertrag im Jahre 1890 nicht verlängert worden sei, erwiderte der Fürst: „Es waren englische Einflüsse im Spiel, die sich damals sehr geschickt geltend machten. Ein ähnliches Moment dürfte jetzt vorhanden gewesen sein. Nach den Eindrücken von Breslau und nach den französischen Festen war vielleicht bei uns eine gewisse Depression vorhanden, die uns günstig für England disponierte. Jedenfalls ist England klug genug gewesen, die Stimmung auszunutzen. Aber — so fährt Bismarck fort — wir haben doch wirklich kein Interesse daran, den englischen Ballast auf unsere Schultern zu laden. Jetzt steht der Orient, vor Allem Aegypten, im Vordergrunde. Darum brauchen uns die Engländer.“

Bismarck verurtheilte bei diesem Thema eingehend, kam dann auf seine Besorgnis zurück, daß von London aus verstärkte Werbungen für Deutschland im Gange seien und betonte, daß er Anhaltspunkte für diese Vermuthungen habe. Im weiteren Verlaufe der Unterhaltung wollte es der Fürst nicht gelten lassen, daß man von „Enthüllungen“ spreche. — „Man kann doch wirklich dieses Wort nicht gebrauchen“, sagte er, „der materielle Inhalt des Neutralitätsvertrages ist längst publici juris. Man mußte, daß Graf Caprivi den Vertrag nach Petersburg abgerufen, trotz der russischen Angebote. Zu mir selber kam Anfang 1890 Graf Schmalow und brachte mir den neuen Vertrag. Da trat der Konflikt ein. Ich bat den Kaiser, er möge mich noch als Minister des Auswärtigen behalten, bis die Vertragssache geordnet und die Verlängerung des Abkommens erledigt sei. Ich fürchtete, daß der englische Einfluß siegen werde und da man mich zum Rücktritt drängte, habe ich in meinem Entlassungsgesuche natürlich auch von dem Neutralitätsvertrage mit Rußland gesprochen. Das persönliche Vertrauen des Jaren zu mir schien mir denn doch von Wichtigkeit. Wenn Graf Caprivi seine ministerielle Verantwortlichkeit zu Rathe gezogen hätte, vielleicht hätte er auch den Vertrag erneuert. Aber dieser Verantwortlichkeit war er sich nicht genügend bewußt, als sich die harten persönlichen Einflüsse geltend machten, die gegen die Verlängerung in Bewegung gesetzt wurden. Das muß man im Auge behalten, wenn man fragt: „Wer hat 1890 den Inhalt des Vertrages an England mitgetheilt?“

Das Gespräch kam sodann auf die Frage, ob der deutsch-russische Vertrag in Wien und Rom bekanntgegeben worden sei. Während an amtlicher Stelle betont wird, daß das nicht der Fall gewesen, erklärte der Fürst, es sei geschehen, aber — setzte er hinzu — man braucht dazu notwendig nicht den amtlichen Weg, bei dem es ja immer zahlreiche Mitwisser gibt. Es gibt jedoch auch andere Wege. Im Laufe der Unterhaltung kam Fürst Bismarck auch auf das Lombardverbot gegen russische Waizen zu sprechen. Er sei noch heute stolz auf diese That. Wer garantirt ihm denn, daß er bis zum Ablauf des Vertrages lebe? Er habe seinem Nachfolger einen festen Boden schaffen müssen. „Wenn“, sagte der Fürst, „einmal die panlawistischen Kriegsschreier siegen, dürfte Rußland nicht mit unserem eigenen Welde gegen uns zu Felde ziehen, und so sorgte ich auch für die Zukunft, auch mit der Willkürvorlage von 1888.“

Der Gewährsmann Ihres Korrespondenten weiß nicht genug zu rühmen, von wie erklaunlicher körperlicher Mächtigkeit der Fürst ist. Seine geistige Elastizität ist unverringert, die Kämpfe, in die er neuerdings verwickelt ist, scheinen seine Stimmung belebt zu haben. Sein Wesen athmet eine gewisse Freude, er zeigt sich heiter und angeregt, seine Unterhaltung ist von sprudelnder Frische.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 18. November.

Bei der demnächstigen Fortsetzung der Berathung der Zufuß-novelle wird auch über den Commissionsbeschluss zu entscheiden sein, durch den der Zeitungszwang gegen Redactoren beseitigt wird. Die Nothwendigkeit dieser Beseitigung ist wiederholt dargelegt worden. Das Verfahren, durch welches der Redactor gezwungen werden soll, den Namen des Verfassers eines Artikels zu nennen, trotzdem er eine entgegengesetzte Vernehmung eingegangen ist, muß dem Redacteur eine direct unehrenhafte Handlung zu; das Verfahren ist auch juristisch und deswillen nicht zu rechtfertigen, weil nicht durch die Abfassung eines Artikels in der Stelle des Redactors ein strafbare Handlung begangen wird, sondern erst durch die Veröffentlichung, und weil hierfür eben der Redacteur der Zeitung die Verantwortung übernimmt. Wir hoffen deshalb, daß jener Commissionsbeschluss auch vom Plenum mit großer Mehrheit angenommen wird und daß sich unter dieser auch die Abgeordneten unserer Partei befinden. Wir hoffen dies, trotzdem die bisherige Haltung unserer Abgeordneten gerade bei den Beschlüssen zur Zufußnovelle eine solche Hoffnung nicht in vollem Maße rechtfertigt, und wir glauben die Bemerkung nicht unterdrücken zu sollen, daß die bisherigen Abstimmungen der nationalliberalen Abgeordneten zu dieser Vorlage vielfach Enttäuschungen hervor gerufen haben. Sie waren fast ausnahmslos an der Seite der Conservativen zu finden, um gegen Beschlüsse zu stimmen, die in weiten Kreisen auch unserer Partei als Verbesserungen der Reichspflege, als eine Erfüllung berechtigter Forderungen betrachtet werden, denen aber die Regierung aus finanziellen oder sonstigen Gründen Widerspruch entgegensetzte. Gewiß fällt für den praktischen Politiker die Erwägung schwer ins Gewicht, daß das Scheitern des ganzen

Wesches vermieden werden müsse. Aber das darf nicht dazu führen, vor jeder Erklärung der Regierung, daß diese oder jene Bestimmung unannehmbar sei, die Segel zu freieren. Will die Regierung das Gesetz wirklich scheitern lassen, weil es nicht völlig ihren Wünschen entspricht, so mag sie das schließlich auf ihre Verantwortung thun. Jedenfalls halten wir es gerade bei der gegenwärtigen politischen Lage für recht bedenklich, wenn sich bei einem derartigen Gesetzgebungsakte die Bestimmungen der Abgeordneten fortgesetzt nicht in Uebereinstimmung mit den Anschauungen ihrer Wähler befinden. Das Schauspiel, das sich die Regierung Forderungen entgegenstellt, die nach der Ueberzeugung aller liberalen Männer unerlässlich sind, wird sich in verschärfstem Maße bei der Reform der Militärgerichtsordnung geltend machen. Auch hier liegt die Gefahr nahe, sich den Wünschen der Regierung allzu sehr zu accomodiren, um das Scheitern der Vorlage zu verhindern, die ja schließlich, auch wenn sie noch so unvollkommen ist, eine Verbesserung gegenüber dem jetzigen Zustande enthalten wird. Auf der anderen Seite aber ist es klar: wenn man sich jetzt mit irgend einer dinstigen Abänderung abweisen läßt, dann würde auf die Durchführung einer ernsthaften Reform für absehbare Zeit nicht zu rechnen sein. Die Erwartung erscheint deshalb berechtigt, daß auch die nationalliberale Fraktion sich von vornherein bestimmte Grenzen ziehen wird, über die sie bei ihrem Entgegenkommen gegen Regierungswünsche nicht hinausgeht, und daß sie z. B. unter allen Umständen eine Vorlage ablehnen wird, die nicht die Beseitigung des Verjährungsrechts, die Ständigkeit der Gerichte und die prinzipielle Öffentlichkeit der Prozesse gegen alle Militärpersonen enthält. Eine sehr bestimmte Haltung in dieser Frage entspricht nicht nur den berechtigten Wünschen der Bevölkerung, sondern auch dem eigenen Interesse der Partei.

In mehreren Blättern ist bei Besprechung des dem Reichstage vorgelegten Etats für 1897/98 als auffallend bezeichnet worden, daß darin die dringlichste Erhöhung der Reichs-Beamtengehälter keinen Ausdruck gefunden hätte. Der aus diesem Umstande gezogene Schluß, daß diese Angelegenheit noch nicht zur Entscheidung gebracht wäre, ist jedoch irreführend. Die Vorbereitungen sind, wie die „N. N. Z.“ mittheilt, vollständig zum Abschluß gebracht, und in einer dem Reichstage vorgelegenden Denkschrift wird für diesen Zweck ein Punktwortquantum gefordert und begründet werden.

Der Reichstagsabgeordnete Fürst von Fürstberg richtet ein Schreiben an seine Wähler, indem er mittheilt, gezwungen zu sein, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit längere Zeit im Süden zu verweilen. Er behauert sichmerzlich, dadurch verhindert zu sein, der von ihm übernommenen Vertretung ihrer Interessen im Reichstag nicht erfüllen zu können, wenngleich er hoffe, auch während seiner Abwesenheit in der fernsten nicht ohne Verbindung mit den parlamentarischen Arbeiten zu sein.

Der Fall Bräsewicz im Deutschen Reichstag.

Berlin, 17. November.
Am Bundesrathstische befinden sich der Reichstagsabgeordnete Hohenzollern, die Staatssekretäre Frey, von Marschall und Dr. v. Wiltberg, die Minister v. Goltzler und Schönstedt. Das Haus ist mäßig besetzt. Tribünen und Logen sind überfüllt.
Auf der Tagesordnung stehen die beiden Interpellationen Runkel und Genossen.
Der Reichstagsabgeordnete Runkel (fr. Sp.) begründet die Interpellationen und verweist auf die Einkünfte des Reichstagsabgeordneten vom 21. April d. J., sowie darauf, daß die Ermüdungen des Reichstagsabgeordneten bereits schwebend. Der Reichstag habe ein Recht, zu verlangen, daß ihm über etwaige Ergebnisse dieser Ermüdungen nunmehr endlich Mittheilung gemacht werde. Die Sache sei seitdem noch schlimmer geworden. Es sei der Ausdruck gefallen, daß man um der Ehre willen sogar göttliche Strafen auf sich nehmen müsse.
Der Reichstagsabgeordnete Hohenzollern erklärt: Ich betrachte es nach wie vor für eine selbstverständliche und unabweisbare Forderung, daß auf dem Gebiete des Duellwesens die Forderungen des Gesetzes in allen Kreisen der Gesellschaft ohne Unterschied zur Geltung kommen. Die Reichsregierung ist ohne Verzug in ernste Ermüdungen über die zu ergreifenden Maßnahmen eingetreten, insbesondere hat die preussische Kriegsverwaltung Vorschritten vorbereitet, die darauf abzielen, den Zwiespalt, wenn nicht ganz zu beseitigen, so doch auf ein Mindestmaß zu beschränken. In den nächsten Tagen tritt eine Commission von Offizieren zusammen, die darüber beraten wird. Die Ergebnisse der Beratungen werden abgewartet. Aber auch auf bürgerlichem Gebiete wird eine Aenderung des Ehrengerichtswesens erwogen. Die Reichsregierung ist der Frage näher getreten, ob gesetzliche Maßnahmen zu treffen sind. Auf Weisung des Staatsministeriums sind eingehende Vorschläge in Gange. Wenn sich dabei auch ergeben hat, daß die Frage nicht ohne erhebliche Schwierigkeiten ist, so ist doch zu hoffen, daß diese Schwierigkeiten mit Hilfe des Reichstages überwunden werden. Der Vortrager hat auch die Frage des Vergütungsrechtes besprochen. Auf diese Frage gebe ich nicht ein, denn das Vergütungsrecht ist ein Recht der Landeshoheit. Auf den Fall Bräsewicz wird der Reichstagsabgeordnete antworten.
Kriegsminister v. Goltzler: Ich möchte voraussagen, daß ich den Verlauf der Debatte abwarten werde, um zu sehen, in welcher Hinsicht ich noch eingreifen kann. Ich gebe zum Fall Bräsewicz über. Es wird die That von Runkel mehr behauptet als vom Offiziercorps der deutschen Armee. (Sehr richtig! rechts.) Ich habe

als Vertreter der preussischen Heeresverwaltung meines Erachtens weder die Verpflichtung noch die Berechtigung, diese That zu entschuldigen oder zu beurteilen, ob mildere Umstände vorhanden sind. Meines Erachtens kommt es zunächst darauf an, ob die greiflich berufenen Faktoren Alles gethan haben, um die Sühne der Schuld herbeizuführen. Ich muß dies in vollem Umfang bejahen. Die That geschah in der Nacht vom 11. zum 12. October. Der Lieutenant v. Bräsewicz stellte sich selbstverständlich freiwillig dem Gericht. Am Morgen des 12. October wurde zu seiner Vernehmung geschritten und auf Grund dieser Vernehmung, die den Umfang der That feststellte, v. Bräsewicz in Haft gebracht. Er befindet sich augenblicklich noch in Untersuchungshaft. Am 19. October wurde die kriegsgerichtliche Untersuchung wegen Todtschlags eröffnet. In diesen Tagen hat das Kriegsgericht sein Urtheil gesprochen. Das Erkenntnis ist dem Generalauditorial eingereicht, aber noch nicht bestätigt und rechtskräftig geworden. Ich bin also noch nicht in der Lage, über diese Verhandlungen Auskunft zu geben. Seine Majestät der Kaiser hat befohlen, daß nach Abschluß der Angelegenheit die Akten dem Kriegsministerium eingereicht werden, und ich bin dem in der Lage, die Akten der Entscheidung herbeizuführen, oder eventuell das Urtheil mit den Urtheilsgründen publizirt werden wird. Ich mache aber darauf aufmerksam, daß die Militärstrafgerichtsordnung eine Bestimmung darüber nicht enthält, sobald es ein vollständiges Erkenntnis wäre. Ich kann daher ein Versprechen in dieser Hinsicht nicht geben. Es war an das Kriegsministerium der Wunsch herangetragen, man solle doch, um die öffentliche Meinung zu beruhigen, die Untersuchungsberichte schon vor dem Urtheil publiciren. Ich habe diesen Wunsch nicht befürworten können, denn auch im bürgerlichen Verfahren ist es nicht üblich, die Ergebnisse der vorläufigen Untersuchung zu veröffentlichen. Außerdem kann auch der Behörde zum Vorwurf gemacht werden, daß sie einen Einblick auf das erkennende Gericht ausüben wolle. (Sehr wahr! rechts.) Dann hat doch, da das Militärstrafverfahren kein öffentliches ist, der Angeklagte auch den Schutz des Gesetzes zu beanspruchen, er wolle eine derartige Publikation als unangenehm bezeichnen. Ich kann hinzufügen, daß der Visitenant v. Bräsewicz, der hier auf's Schwerste angegriffen ist, aus ganz einfachen Verhältnissen stammt, eine ganz vorwurfsfreie Dienstzeit hinter sich hat und daß er nie zu Exzellenz ernannt worden ist; er hat in verschiedenen Vertrauensstellungen fungirt. Es ergibt sich also, daß die Charaktereigenschaften dieses Mannes hier doch sehr getrübt vorgetragen sind. Andererseits habe ich auch die Personalien des Mechanikers Stepmann feststellen lassen. Er ist ein ungenügend kräftiger, herculisch gebauter Mann. Er wurde aus der Metallpatronenfabrik in Karlsruhe entlassen, wegen schwerer Bedrohung seiner Mitarbeiter. (Hört, hört! rechts.) Er hat dann auch, nachdem er entlassen war, kurz vor diesem unglücklichen Drama, einen Fabrikinspector seiner Fabrik auf's Schwerste bedroht. Daraus kann ich doch nur entnehmen, daß die Charaktereigenschaften ganz ungerechte Beurteilung gefunden haben. Daß es sich in dem vorliegenden Falle um eine schwere Provoocation handelte, unterliegt keinem Zweifel. Darüber werden die Akten demnächst Auskunft geben. Der Vortrag, den wir eben gehört haben, hat doch einen sehr großen Mangel, daß er eine einzelne That, die That eines einzelnen Menschen, einem ganzen Lande zur Last legt. (Rebhafter Beifall rechts.) Dazu liegt absolut keine Veranlassung vor. (Sehr richtig! rechts.) Ich behauere, daß diese Verheerung in den Zeitungen (Rufe links: Oh!), daß diese Verheerung in den Zeitungen auch hierher übertragen wird. (Rebhafter Ohn-Ause links. Beifall rechts. Rufe links: Zur Ordnung!) Es ist auf Fälle angepielt worden, wo Offiziere zur Waffe gegriffen haben. Aber ist Jener denn der Hauptbestand nicht mehr in Erinnerung? Ein älterer Offizier in Danzig wird von der Verdächtigen heruntergehoben (Widerstand): seine Bitte, daß der Attentäter sich entschuldigt, wird höflich abgewiesen; er kennt den Mann gar nicht. Hier in Berlin geht ein Offizier mit seiner Schwägerin auf der Straße, er wird von hinten mit dem Stock auf den Kopf geschlagen; wie er sich umdreht, wird er an der Kehle gepackt. Auch hier ist ihm der Attentäter unbekannt. In Karlsruhe vor einem Jahre geschah Abends zwei Offiziere in ein Viertel, es setzen sich zwei Civilisten an denselben Tisch, provociren sie in unehrlicher Weise. Die Offiziere setzten sich an einen andern Tisch, die Provocanten kommen nach; die Offiziere verlassen das Lokal, werden auf der Straße in höchster Wuth weiter bedrängt. Auch hier sind die Leute des Offiziers ganz unbekannt gewesen. Daraus ergibt sich, daß eine Verheerung stattfindet, an der die Armeen maßlos nicht die Schuld trägt. (Sehr wahr! rechts.) Wir haben dann alle diese Ausführungen über fallisches Ehrengesetz gehört. Was sind denn die Beweise? Unser Offiziercorps ohne berechtigtes Standesbewußtsein und militärisches Gefühlsgefühl wäre werth, aufgelöst zu werden. (Beifall rechts.) Alle Verheerung des Offiziercorps im Frieden beruht auf diesen beiden Eigenschaften. Der Verdienst unehrlicher Könige, unsere Fahnen, sind militärische Begriffe, von denen wir uns niemals trennen werden. Es ist dann weiter angeführt worden, die Offiziere brauchen keine Ausnahmestrafen. Davon kann gar keine Rede sein. Ein Gesetz ist aber verfallen worden, das hier in den deutschen Staaten gilt, das Recht der Nothwehr. (Arunde und Lachen links.) Im Gesetze heißt es ja ganz klar, daß jeder Deutsche, der rechtswidrig angegriffen wird, wegen Verletzung der Nothwehr straflos bleibt. Wenn ein Offizier widerrechtlich angegriffen wird, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß er im Zustand der Nothwehr sich befindet. Es kann nicht bestritten werden, daß er seine Waffe gebraucht. Diese Waffe gibt ihm das Gesetz, sein Kriegshehr hat sie ihm anvertraut. Wenn er in den Zustand der Nothwehr kommt, gebraucht er also die ihm gegebene gesetzliche Waffe. (Sehr richtig! rechts. Hört, hört! links.) Ich kann schließlich nur wünschen, daß diese eine That nicht benutzt wird zu Angriffen gegen das Offiziercorps im Allgemeinen. Ich wünsche, daß eine objectivere Auffassung Platz greift. (Rebhafter Beifall rechts. Heftiges Zischen links.)
Auf Antrag Benzmann (fr. Sp.) tritt das Haus in eine Besprechung der Interpellation.
Nachdem alsdann der Präsident v. Suol über die von dem

Hande auf die Derg geordnet. Doch sie gehörte nicht zu den Frauen, welche weinen, oder in Ohnmacht fallen.
Ich bin herber gekommen, Madame, fuhr er fort, während sie ihm jetzt gespannt zuhörte, aus zwei Gründen, vor allen Dingen meiner wegen und dann auch ihrer wegen. Wenn ich auch ein scharfes Messer führe, gnädige Frau, so bin ich doch vielmehr kein so ungeschickter Mann. Sie lieben diesen Sängler sehr, es kann nicht anders sein, da Sie seinetwegen der Verachtung der großen Welt trogen, die Sie doch so sehr lieben.
Ich liebe ihn wirklich — o Gott, wie wahnsinnig, wie blind, aber für den Mann, der Djesenige, die ihm so viel gepostet hat, dem Heldenthat seiner Genossen in einer Schenke preisgibt, habe ich nur ein Gefühl — die Verachtung.
Ich bewundere Ihre Gefühle, gnädige Frau, aber die Sache kann nicht so leicht beseitigt werden, ein Edelman ist nicht so ohne weiteres absichtlich, und es ist nicht wahrscheinlich, daß Monsieur de Lancy auf eine Gde so leicht verzichten wird, welche für ihn eine so brillante Speculation war. Sie wissen vielleicht nicht, daß er seit seinem Verthe nur darnach strebt, sein hübsches Gesicht an die Weibsbilder zu verkaufen, und daß er — entschuldigen Sie gnädige Frau — und daß er seit zwei Jahren schon nach einer Erbin ausblüht, welche sich mit einigen hübschen Redensarten aus seinen Operntexten fangen ließ.
Ihr Ohnmacht war tief gedregt.
O, was habe ich gethan, rief sie, daß auf den goldenen Zeitraum meines Lebens ein solches Erwachen folgen muß?
Madame, ich wünsche, wie ich Ihnen sagte, Ihnen zu helfen. Ich will keinen ungenügenden Edelmann bezeichnen. Sie sind reich und können meine Dienste bezahlen. Nun, es gibt nur drei Personen außer Ihnen, welche von dieser Dienstadt wissen, Vater Perot, Fimette und Monsieur de Lancy. Der Letztere und die Fimette können zum Schweigen gebracht werden und was Don Juan betrifft, so wollen wir morgen von ihm sprechen. Halt, hat er Briefe von Ihnen in seinem Besitz?
Er sendet meine Briefe Feld der Reich nach zurück, wie er sie erhält, murmelte sie.
Wut. Es ist also leicht zu erkennen, was man gesagt hat, aber sehr schwer Briefe abzulegen.
In der Familie de Govenes läßt man nicht, Monsieur.

Die Spur der Schlange.

Roman von W. G. Braddon.
(Aus dem Englischen von A. H. S.)
(Fortsetzung.)
Sie sagen, Ihr Mädchen Fimette, oder der gute Priester, Monsieur Perot, müsse Sie verrathen haben. Wenn ich nun aber von keiner dieser beiden Personen diese Kenntniß erlangt hätte?
Es gibt keine andere Quelle, mein Herr, von der Sie sie hätten erhalten können.
Ueberlegen Sie einmal, gnädige Frau, gibt es keine andere Person, welche vielleicht aus Gierlichkeit das Geheimniß hätte ausplaudern können? Halten Sie es für so sehr unwahrscheinlich, gnädige Frau, daß Monsieur de Lancy selbst beim Wein der Versuchung nachgegeben haben könnte, mit seinem Stieg über Valerie de Govenes zu prahlen?
Das ist eine abschreckliche Idee, mein Herr!
Rein, gnädige Frau, ich wage ja keine Behauptung, ich stelle nur eine Vermuthung auf. Angenommen, unser Freund Don Juan habe bei einem Souper im Marlon Dorés unter seinen Bewunderern und Bekannten von der Oper einige unbedachte Anspielungen auf eine Dame von Rang und Vermögen gemacht, welche seine klangreiche Stimme aber seine dunkeln Augen erobert haben? Die kleine, leibere Weißhals hat vielleicht mit einer Anspielung nicht zufrieden und verlangt Nachfragen, denn die Geschichte ist unglücklich, wenn Weino die Dame nicht nennen kann. Schließlich wird die ganze Geschichte ausgeplaudert und im feinsten Champagner die Gesundheit von Valerie de Govenes getrunken. Stellen Sie sich das vor, gnädige Frau, dann können Sie vielleicht errathen, woher ich meine Kenntniß habe.
Während dieser Worte starrte Valerie ihn mit gekerkerten Blicken an. Sie erhob ihre Hand an die Kehle, als ob sie sich vom Ertrinken retten wolle, und als der Abenteurer zu Ende gesprochen hatte, glitt sie von ihrem Stuhl herab auf den persischen Teppich, die

Hande nicht geordnet. Doch sie gehörte nicht zu den Frauen, welche weinen, oder in Ohnmacht fallen.
Ich bin herber gekommen, Madame, fuhr er fort, während sie ihm jetzt gespannt zuhörte, aus zwei Gründen, vor allen Dingen meiner wegen und dann auch ihrer wegen. Wenn ich auch ein scharfes Messer führe, gnädige Frau, so bin ich doch vielmehr kein so ungeschickter Mann. Sie lieben diesen Sängler sehr, es kann nicht anders sein, da Sie seinetwegen der Verachtung der großen Welt trogen, die Sie doch so sehr lieben.
Ich liebe ihn wirklich — o Gott, wie wahnsinnig, wie blind, aber für den Mann, der Djesenige, die ihm so viel gepostet hat, dem Heldenthat seiner Genossen in einer Schenke preisgibt, habe ich nur ein Gefühl — die Verachtung.
Ich bewundere Ihre Gefühle, gnädige Frau, aber die Sache kann nicht so leicht beseitigt werden, ein Edelman ist nicht so ohne weiteres absichtlich, und es ist nicht wahrscheinlich, daß Monsieur de Lancy auf eine Gde so leicht verzichten wird, welche für ihn eine so brillante Speculation war. Sie wissen vielleicht nicht, daß er seit seinem Verthe nur darnach strebt, sein hübsches Gesicht an die Weibsbilder zu verkaufen, und daß er — entschuldigen Sie gnädige Frau — und daß er seit zwei Jahren schon nach einer Erbin ausblüht, welche sich mit einigen hübschen Redensarten aus seinen Operntexten fangen ließ.
Ihr Ohnmacht war tief gedregt.
O, was habe ich gethan, rief sie, daß auf den goldenen Zeitraum meines Lebens ein solches Erwachen folgen muß?
Madame, ich wünsche, wie ich Ihnen sagte, Ihnen zu helfen. Ich will keinen ungenügenden Edelmann bezeichnen. Sie sind reich und können meine Dienste bezahlen. Nun, es gibt nur drei Personen außer Ihnen, welche von dieser Dienstadt wissen, Vater Perot, Fimette und Monsieur de Lancy. Der Letztere und die Fimette können zum Schweigen gebracht werden und was Don Juan betrifft, so wollen wir morgen von ihm sprechen. Halt, hat er Briefe von Ihnen in seinem Besitz?
Er sendet meine Briefe Feld der Reich nach zurück, wie er sie erhält, murmelte sie.
Wut. Es ist also leicht zu erkennen, was man gesagt hat, aber sehr schwer Briefe abzulegen.
In der Familie de Govenes läßt man nicht, Monsieur.

Madigungen sind Regierungsbücher, von verantwortlichen Ministern gegengezeichnet und unterliegen insofern auch der Besprechung durch das Parlament. (Sehr wahr! links.) Nicht nur die Volkstheorie, die wir zu den Oppositionellen rechnen, sondern auch Männer, die sich bereit sind, die Regierung zu unterstützen, verlangen, daß das Verfahren auf den Grundfragen der Öffentlichkeit und Mündlichkeit aufgebaut ist und daß dafür ein geordneter Instanzenweg und künftige Richter geschaffen werden. Ich hoffe, daß die Erwägungen der Regierung baldigt dazu führen, dem Reichstage einen entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen. (Beifall.) Dieser Gesetzentwurf wird ein Theil des Schadens, den der Fall Bräsewitz angerichtet hat, beseitigen. (Beifall.)

Abg. Pflüger (Dolp. fr. Sp.) meint, die Ausführungen des Kriegsministers entbehrten jeder Objektivität. Das Haus beschließt sodann die Vertagung der weiteren Debatte auf Donnerstag 1 Uhr.

Abg. Munkel (fr. Sp.) verweigert sich noch in persönlicher Bemerkung gegen den Vorschlag, daß er die Verhütung der Presse in das Haus einbringen habe.

Auf der Tagesordnung der nächsten (am Donnerstag wegen morgigen Festtages stattfindenden) Sitzung steht außerdem die Novelle zur Strafprozessordnung.

Schluß 5 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 17. November 1896.

Das Erbgroßherzogliche Paar von Baden ist zu längerem Aufenthalt in Badenweiler eingetroffen.

Die Neuwahl des Stadtverordnetenvorstandes hatte das Resultat, welches nach der jetzigen Konstellation der verschiedenen Parteien im Bürgerausschuß voranzusehen war. Von 96 Wahlberechtigten stimmten 78 Mitglieder ab. Gewählt wurden: als Obmann Kaufmann Max Stockheim (frei.) mit 78 Stimmen, als Obmann-Stellvertreter Lindermeister Friedr. Ewenhaupt jr. (demokratisch) mit 74 Stimmen, sowie als Mitglieder: Kaufmann W. F. J. (dem.) mit 72, Bankdirektor W. Zeiler (national.) mit 77 und Nebalarer Gg. Pfeiffle (soz.) mit 69 Stimmen. Zerstreute Stimmen wurden abgegeben: 3 für Architekt Heinrich Hartmann und 1 für Rechtsanwalt Selb. Die 16 der Wahlurne ferngebliebenen Stadtverordneten gehören zum größten Theile der nationalliberalen Partei an.

Das statistische Jahrbuch für das Großherzogthum Baden für 1894 ist nunmehr herausgegeben worden. Die im vorliegenden Jahrgang enthaltenen Tabellen schließen sich in Bezug auf Einrichtung und Inhalt im Wesentlichen denen der letztvorhergehenden Jahrgänge an. Insofern hat auch dieser Jahrgang des Jahrbuchs durch Neuaufnahmen verschiedener Tabellen Erweiterungen und Ergänzungen erfahren, auch ist ein Theil der Tabellen durch Kürzungen und Weglassungen übersichtlicher gestaltet worden. Neuaufgenommen sind Tabellen über die vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1895, über Bauvereine, Genossenschaften für Bewässerung, Entwässerung und Bachregulation zum Zwecke der Bodenkultivierung, sowie für Benutzung des Wassers, Jugendgenossenschaften (Bereine), über Verhältniszahlen aus den Betriebsergebnissen der Krankenkassen und über Verkehrsarten.

Sonderzug nach Berlin. Wir können unseren Lesern mittheilen, daß der nächste und letzte diesjährige Sonderzug von Straßburg nach Berlin über Worms-Rainz-Saarsenhausen am Dienstag den 22. Dezember d. J. abgefahren wird. Zu demselben kommen Rückfahrkarten mit 4-tägiger Gültigkeit zu den bekannten erheblich ermäßigten Preisen zur Ausgabe.

Ein anerkennenswerther Fortschritt ist nach der Sp. Blg. im Wechselverkehr der pflz. Bahn und bad. Staatsbahn zu verzeichnen, indem es jetzt dem reisenden Publikum möglich ist, mit einer über einen bestimmten Ubergangspunkt (von Pflz nach Baden) gültigen Fahrkarte durch Zulassung einer entsprechenden Ergänzungskarte auch einen andern als den vorgeschriebenen Weg zur Rückfahrt zu benützen. Am Schalter des Sprenger Hauptbahnhof (nicht Reinstation) sind sowohl zu Fahrarten nach Heidelberg über Schweigen Diferenzarten zur Fahrt über Mannheim als auch umgekehrt erhältlich. Von Karlsruhe Hauptbahnhof kann mit einer über Magau lautenden Fahrkarte der Rückweg auch über Weiden, Germersheim oder Schweigen angetreten werden bei Zahlung eines entsprechenden Differenzbetrages. Für Reisende von Weiden, namentlich München, nach der Pflz dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß in Bruchsal Diferenzarten ausgegeben werden, welche über Graben-Germersheim lautende Fahrkarten zur Weiterreise auch über Heidelberg gültig erklären.

Zuckerindustrie. Vom Zweigverein der süddeutschen Zuckerfabrikanten wird uns geschrieben: Die von Jörem geschätzten Blatte gebrachte Notiz betreffend einen Beschluß der süddeutschen Zuckerfabrikanten, dem geplanten deutschen Inlandszuckerfabrikanten beizutreten, berichtet über den Sachverhalt nicht richtig. Allerdings hat seitens der süddeutschen Zuckerindustriellen eine eingehende Beratung der Angelegenheit stattgefunden, ein gemeinsamer Beschluß über die definitive Stellungnahme zu dem Projekt wurde aber bis zur erfolgten Verhandlung über verschiedene Vorfragen vorbehalten.

Im Arbeiterfortbildungverein hielt vorgestern Abend Herr Hauptlehrer Hauser einen sehr interessanten Vortrag über „das Geld in der Volkswirtschaft“. Nach einigen einleitenden Worten über die Wichtigkeit der Behandlung volkswirtschaftlicher Fragen in den Vereinen, welche bestimmt sind, den Bedürfnissen des praktischen Lebens zu dienen, kam der Referent auf das „Blut des

Volksfortbildungsvorleser“ zu sprechen, nämlich auf das Geld. Dasselbe sei Zahlungsmittel und diene zugleich als Werthmesser, was an einigen gut gewählten Beispielen nachgewiesen wurde. Das Geld bestände heutzutage in Gold und Silber, in Nickel- und Kupfermünzen, zum Theil auch in Papiernoten. Das sei nicht immer so gewesen. Es habe Zeiten gegeben, in denen man solche Metallmünzen gar nicht kannte. Jägerrollen hätten nach Zerkleinerung, Dinterrollen nach Mindern gerechnet. Auch Löss, Salz, Kakaobohnen, Wachslein, sogar Sklaven seien für die Zwecke des Austauschs benützt worden und würden bei weniger kultivierten Völkern heute noch angewendet. Mit der wirtschaftlichen Entwicklung eines Volkes hätte sich aber das Bedürfnis nach gemünztem Metallgeld bemerkbar gemacht. Gold und Silber seien ihrer Eigenschaften wegen wie geschaffen dem Verkehre als Geld zu dienen. Gesehlich anerkanntes Geld sei Währungsgeld. Man spreche von Goldwährung, wenn Goldgeld das anerkannte Zahlungsmittel ist, von einer Silberwährung, wenn Silbergeld dafür gilt und von Doppelwährung, wenn Gold und Silber neben einander zirkuliert und zu jedem Betrag angenommen werden muß. Referent behandelte nun in eingehender Weise die vielumstrittene Währungsfrage und führte bezüglich der Doppelwährung u. A. aus, daß dieselbe an einem Uebelstande leide, der sie als nicht empfehlenswerth erscheinen läßt. Sie beruhe nämlich auf der Annahme, das Verhältniß der beiden Metalle müsse immer dasselbe bleiben. Für die Zukunft sei festzusetzen, 1 Gramm Gold soll nicht mehr und nicht weniger werth sein als 15¹/₂ Gramm Silber, beide ungefähr dasselbe, als wenn man dekretieren wollte, 1 Hektol. Korn müsse immer 2 Hektol. Hafer werth sein oder 1 Pfund Wolle solle stets gegen 2 Pfund Baumwolle getauscht werden können. Die Erzeugung von Gold und Silber werde aber durch sehr verschiedene Umstände beeinflusst, durch den Reichtum der Aminen, die technischen Fortschritte bei der Gewinnung, endlich durch die Nachfrage für gewerbliche oder Münzwecke. Diese Einflüsse wirkten nie in gleichem Sinne, mit derselben Stärke und im gleichen Moment auf jedes der beiden Metalle und so müsse das Verhältniß zwischen ihnen immer veränderlich sein. Nachdem Redner noch auf einige wichtige gesetzliche Bestimmungen bezüglich des Geldverkehrs aufmerksam gemacht hatte, kam er zu dem Schluß, daß unser Münzwesen sich bis jetzt gut bewährt habe und alle Ursache vorhanden sei, mit unserem deutschen Geld zufrieden zu sein. Und wenn jeder Einzelne nur recht viel davon hätte, dann wäre alles gut. Der Vortrag war sehr zahlreich besucht. Die interessanten Ausführungen des Redners wurden von den Anwesenden mit größter Aufmerksamkeit verfolgt und sehr beifällig aufgenommen. An den Vortrag knüpfte sich eine kleine Diskussion, in welcher der Referent einzelne an ihn gestellte Fragen in bereitwilliger Weise beantwortete.

Im Verein für jüdische Geschichte und Litteratur wird Herr Dr. med. Siedowich aus Köln am Donnerstag den 19. d. M. abends präcis 8¹/₂ Uhr einen Vortrag über „Die jüdische Pflanz“ halten. Wie versteht sich, unsere Leser auch an dieser Stelle auf diesen Vortrag aufmerksam zu machen, und zweifeln nicht, daß sich derselbe eines zahlreichen Besuches zu erfreuen haben wird.

Der von der Sängerkabteilung „Patria“ des Nat.-Vib. Vereins am Sonntag unternommene Ausflug nach Heidenheim zeigte so recht, welche große Beliebtheit die „Patria“ sich allenthalben erfreut. An die 200 Damen und Herren füllten den Saal und die Nebenlokale des Gasthauses zum „Redarthal“ vollständig. Nachdem die städtische Verwaltung mit einem Hoch auf das Vaterland eröffnet worden war, begann die Abendunterhaltung, über deren Art und Verlauf man von allen Anwesenden nur eine Stimme des Lobes vernahm. Chorgesänge der „Patria“ wechselten in bunter Reihenfolge mit instrumentalen und gesanglichen Solis ab. Allerlei Feiern fanden die Herren Stump und Bauer mit ihren Solis. Herr Stump verfügt über eine gewaltige das tiefe B und hohe C umfassende Stimme voll angenehmen Wohlklangs. Herr Bauer nennt einen weichen und doch kräftigen lyrischen Tenor sein Eigen und entwickelt sich immer mehr zu einem vorzüglichen Sänger. Des Weiteren erntete auch Herr Emil Scheid durch die technisch hochvollendete Wiedergabe einer schwierigen Pflanz für Zuhörer den ungeheuren Beifall der Zuhörer. Für den humoristischen Theil hatten die Herren Engel und Götz in vorzüglicher Weise gesorgt. Während schon die Vorträge des Herrn Engel die Nachbarn der Zuhörer in beständiger Bewegung hielten, nahm die Heiterkeit bei den Koupets des Herrn Götz einen geradezu gefährlichen Umfang an und nicht endemwölkender Beifall überschüttete den beliebten und hochbegabten Gesangsbarde der „Patria“. Nun trat der Tanz in seine Rechte ein, dem in ausgiebigster Weise gehuldigt wurde; an der Polonaise beteiligten sich an 80 Paare. Großes Verdienst um das Arrangement des Abends erwarben sich insbesondere die Herren K. Roll und J. Gerlach, besonders letzterer erwarb sich durch das schöne Arrangement der Polonaise ein allerseits anerkanntes Verdienst. Ebenso fanden die Leistungen des Klavierpielers Herrn Storch, der den ganzen Abend unermüdet thätig war, allgemeinen Beifall. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß sich mehrere Parteifreunde aus Heidenheim eingefunden hatten, die ebenfalls hochbefriedigt über die ganze Veranstaltung äußerten. Ein auf die Heidenheimer Bürgererschaft ausgebrachte Hoch fand allmählich Wiederhall. Um nun die Wagenstage kurz zu freieren, so muß gesagt werden, daß Speise und Getränke des Herrn Gasthalters zum „Redarthal“ sehr mündeten, und können wir nur das „Redarthal“ Jedermann bestens empfehlen.

Am Hofe der Sultane. Ueber dieses Thema hielt gestern Abend im kaufmännischen Verein Herr Reichsrat Carl von Sincenk aus Wien, einen hochinteressanten Vortrag. In geistvoller Sprache entwarf Redner ein farbenreiches Bild des Lebens im Serail in Konstantinopel. Er ließ uns einen Blick werfen hinter die Coulissen des Harems, hierbei manche falsche Vorstellung von den

Vorgängen in dieser Frauenabtheilung des Konstantinopeler Kaiserpalastes zerstreuen. Die Etiquette sei eine sehr strenge, die Lebensweise eine geregelte, Kunst und Poesie finden eine reiche Pflanzstätte. Ein näheres Eingehen auf den Vortrag müßten wir uns leider in Folge der starken Zuspätkommens unseres Raumes durch hochpolitische Vorgänge versagen. Herr v. Vincenti, dessen Vorträge schon seit Jahren Hauptpunkte des jeweiligen Winterprogramms des kaufmännischen Vereins bilden, fand auch gestern eine sehr dankbare Zuhörerzahl.

Silberne Hochzeit. Herr Schlossermeister Georg Schwin feiert heute mit seiner Gemahlin das Fest der Silbernen Hochzeit. Aus diesem Anlaß wurde dem Jubilar, der nahezu 80 Jahre dem Mannheimer Singverein als aktives Mitglied angehört, von letzterem gestern Abend ein Gesangsbüchlein gebracht.

Vermiist. Seit 2. November d. J. wird der bisher hier wohnhaft gewesene verheiratete Kellnermeister Heinrich Stemmle von Hochheim vermist. Derselbe hat sich an genanntem Tage unter Umständen von seiner in T. 6, 4 belegenen Wohnung entfernt, die Begehung eines Selbstmordes als wahrscheinlich erscheinen lassen. Per sonlbefreiung: Derselbe ist 32 Jahre alt, 1,60-65 m groß, unterseiner Statur, blonder Vollbart und dergleichen frischgeschneitene Haar, trägt schwarzes Cheviotanzug und schwarzes Lederjacket, ein weißes und ein blauegestreiftes Hemd, welche beide unten an der Brust mit dem Buchstaben S gezeichnet sind, braune Remontuhr nebst Kette. Beim Weggehen hatte derselbe ungefähr 80-85 Mark bei sich. Etwasige Anhaltspunkte über den Verbleib des Vermisteten wollen Großh. Bezirksamt hier mitgetheilt werden.

Unfall. Gestern Morgen bei Einfahrt des Juges Nr. 38 um 7.24 Uhr auf Station Käferthal der Mannheim-Weinheimer Nebenbahn verlor der 19jährige Schüler Otto Sinner, bevor der Zug vollständig zum Halten gekommen, auf einen Wagen aufzuspringen, wobei er stürzte und von einem Wagenrad an einem Fuß überfahren wurde. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht genug auf die große Gefahr hinweisen, welche das Aufspringen auf einen noch in der Fahrt begriffenen Zug sowie das Abpringen von demselben zur Folge hat, leider aber, trotz Verwarnung und Bestrafung, immer wieder vorkommt.

Wegen fabriksmäßiger Tödtung stand gestern der Baumeister Daniel Greulich vor der hiesigen Strafkammer. In Hohenheim feierte man am 21. und 22. Juni d. J. die Enthüllung des dortigen Kriegerdenkmals. Montags sollte ein großes Volksfest stattfinden. Mit der Aufrichtung des Kletterbaums wurde der Angefallene betraut. Ein mächtiger Stamm von mehr als 20 Meter Länge war hierfür ausgewählt, dessen Befestigung in dem feuchten, schwammigen Boden der Festwiese sehr viele Schwierigkeiten bereitete. Als Greulich und seine Arbeiter Mittags sich zum Essen begaben, stand er noch nicht fest, sondern wankte bedenklich hin und her. Damit die auf dem Festplatze spielenden Kinder sich dem Baume, auf dem bereits der Reif mit den Kletterseilen angebracht war, nicht näherten, warnte sie Greulich und stellte einige Laternen an den Stamm, ähnlich wie Häuser, auf denen Dacharbeiten vorgenommen werden, dem Straßenpublikum fernlich gemacht worden, damit dasselbe sich vorfiele. Außerdem hat er den Festwirth Kammer, der in seiner Bude war, er möge aufpassen, damit Niemand an den Baum gehe, was ihm Kammer für solange versagte, als er noch draußen bleibe. Weiter fragte Greulich den städtischen Arbeiter Jakob Eichhorn, der gerade vorbeilief, ob er bei dem Baum Wache halten wolle. Dieser verneinte es, da er schließen müsse (er hatte die Boller zu bedienen). Dann ging Greulich zum Essen. Als nun Niemand mehr die auf der Festwiese sich tummelnde Jugend abhielt, sich dem Kletterbaum zu nähern, war dieser bald umringt und ein 13 Jahre alter Junge Namens Martin Keller war bald auf dem Wege zum Gabeln. Plötzlich neigte sich der Baum, kreischend entflohen die Kinder, aber der Kletternde Junge konnte seinem Verhängniß nicht mehr entkommen. Der umfallende Stamm erdrückte ihn. Nach zwei Stunden war er eine Leiche. Greulich erhielt 1 Woche Gefängniß. Das Gericht sprach aus, daß Greulich für eine bessere Aufsicht hätte sorgen sollen.

Muthmaßliches Wetter am Donnerstag, 19. Novbr. Für Donnerstag und Freitag ist fortgesetzt kaltes, nur mäßig bewölkt, und auch zeitweilig aufheiterendes Wetter zu erwarten.

Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station Mannheim.

Datum	Zeit	Barometer stand mm	Lufttemperat. Cel.	Luftfeuchtigkeit Prozent	Niederschlag und Schneef. (10-tägig.)	Nieder-schlagsmenge Liter per qm	Bemerkungen
17. Novbr.	Morg. 7 ⁰⁰	749,1	0,0		R 2		
17. "	Mittg. 2 ⁰⁰	748,6	7,1		R 2		
17. "	Abd. 9 ⁰⁰	748,8	5,9		R 2		
18. "	Morg. 7 ⁰⁰	750,2	4,0		R 3		

Höchste Temperatur den 17. November 7,7 °
Tiefste " " vom 17/18. November 3,8 °

Aus dem Großherzogthum.

Friedrichsfeld, 15. Nov. Von dem gestern Morgen 2 Uhr von Frankfurt kommenden Wäitzzug fiel zwischen hier und Ladenburg ein Bremser so unglücklich herab, daß ihm die Beine überfahren

Bälou und Mannheim.

Wie wir gestern bereits in Kürze mittheilten, behandelt ein Kuffja von Carl Hedel im Novemberheft der „Neuen deutschen Rundschau“ den Plan, Bälou 1872 für das Mannheimer Theater zu gewinnen. Dieser Plan war nicht unbekannt und hat seiner Zeit in Publikum und Presse lebhafteste Besprechung gefunden, neu aber ist außer der Wiedergabe der damals zwischen Bälou und Emil Hedel geführten Correspondenz, die zum ersten Mal veröffentlicht wird, die Mittheilung des aus diesen Briefen hervorgehenden Planes, für den Bälou sich begeisterte: in Mannheim eine vorbildliche deutsche Nationaloper zu begründen und so der alten Bezeichnung „Nationaltheater“ neue Berechtigung zu verleihen. Eine von Bälou geplante amerikanische Concertreise hatte 1872 um ein Jahr verschoben werden müssen und Bälou gedachte nun diese freie Zwischenzeit, die er nicht durch europäische Concerttours ausfüllen wollte, zur Hebung der deutschen Oper zu verwenden. In Mannheim war durch Vincenz Bachers Haktritt vom Kapellmeisterposten, den er 36 Jahre inne gehabt, für Bälou die Möglichkeit geboten, in der von ihm geplanten, idealen Weise die Verbesserung des musikalisch-dramatischen Kunstgeschmacks zu befördern. Mannheim als Vorort der Wagnervereine und Emil Hedel, der Freund Wagners, seine energische Ausnahmepersönlichkeit (wie Bälou sich in seinem Briefe ausdrückt) machten ihn auf Mannheim aufmerksam, zogen ihn dahin. Er erklärte Hedel seine Bereitwilligkeit, die Musik- und Theaterleitung in Mannheim zu übernehmen. Hedel griff den Gedanken sofort auf und suchte Bälou, ihm seine Bedingungen mitzutheilen. In seinem hochinteressanten Briefe, München, 7. Juli 1872, machte nun Bälou seine Vorschläge, die dahin zielten, daß er die Mannheimer Oper zu einer Nationaloper umgestalten wolle; sie solle die deutsche Sprache unbedingt aufspannen; Beethoven, Mozart, Gluck, Weber, Spohr, Marschner und Wagner sollten die Reiter sein, die das nationale Repertoire zu beherrschen hätten, von fremden Autoren wollte er nur solche, in deren Werken deutscher Kunstgeist walte, wie Oberlini, Mehul, Spontini, Boieldieu und wenige andere gelten lassen. Im Laufe des Winters gedachte er dem Publikum in 12 sinfonischen Konzerten gute Orchesterleistungen vorzuführen. Alle diese Details erfahren wir erst aus diesem Briefe Bälous; die Thatsache selbst, daß Bälou nach Mannheim kommen wollte, wurde dagegen bereits mehrere Tage nach der Ankunft dieses Briefes in Mannheim bekannt. Bereits am 11. Juli brachte das „Journal“ die überraschende Meldung, und nun begannen die lebhaftesten Meinungsäußerungen für und wider, die natürlich auch in die Blätter jener Tage übergingen. Das Theatercomité (in das Hedel erst später eintrat) schwankte, es glaubte, durch die Berufung

Bälou und dessen Wirken seine Autorität in der Leitung der theatralischen Angelegenheiten bedroht oder eingeschränkt. Stimmen wurden laut, die Bachers Weiden verlangten, andere ärgerten sich vor der Alternative: Bälou oder Reich (ein Kasseler Kapellmeister)! Die Sache zog sich über mehrere Monate hin, die Theaterferien treten dazwischen, das Theatercomité demissionirte, das Publikum wurde immer ungeduliger und drängte auf Entscheidung. Und mit welchen Mitteln kämpfte man gegen Bälous Kommen? In die Zeitungen wurde die Nachricht lancirt, Bälou habe es mit der Mannheimer Angelegenheit niemals „serius“ gemeint, moogen Bälou ausdrücklich hervorheben, daß er seinen Plan „sehr serius“ genommen habe. Anfang Oktober 1872 war die Sache „erledigt“, und die große Gefahr, die anglische Gemüther in dem Kommen des großen Dirigenten für das Mannheimer Kunstleben witterten, nach heizem Bemühen beseitigt. Die Demission des Theatercomités wurde zurückgenommen, Kapellmeister wurde Franz aus München, den Bachner zwar warm empfohlen hatte, von dem man damals aber so gut wie nichts wußte. Bälou hat diesen Ausweg seines idealen Planes sehr bedauert, er meinte in einem Briefe an Hedel: Mannheim habe ihn angezogen, weil er glaubte, dort künstlerischen Genuß treiben zu können; bei der verfahrenen Sache thue ihm nur die unsägliche Mühe leid, die Hedel sich bei der ganzen Angelegenheit gegeben habe.

Das Jubiläum der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger. Ein Vierteljahrhundert ist mit dem Beginn des kommenden Jahres verfloßen, seitdem die deutschen Bühnenkünstler in der Gründung ihrer Genossenschaft das Fundament legten zu einem Werke, das sich die Fortentwicklung des deutschen Theaters, sowie die Sicherung und Hebung der geistigen und materiellen Interessen der deutschen Bühnenangehörigen zur Aufgabe stellte. Der Ruf, welcher damals an alle Bühnenkünstler erging, verhallte nicht ungehört, und heute, nach dem Verlaufe der ersten 25 Jahre des Bestehens der Genossenschaft, umfaßt die Genossenschaft bis auf wenige Ausnahmen die gesammten Vertreter der Bühnenwelt, und erstauulich wie hochherzlich zugleich ist, was in dieser immerhin kurzen Zeitspanne geleistet worden ist. Die zunächst gegründete Pensionskassa für Bühnenangehörige erwies sich als der feste Kitt für den schirmenden Bau, den die Genossenschaft aufzuführen sich zum Ziel setzte. Nach Verlaufe von 20 Jahren waren bereits über 4 Millionen angefangen, und laufend Mitglieder gemessen bereits als Pensionaire die Segnungen der Pensionskassa. Es folgte die Gründung der Wittwen- und Waisen-Pensionskassa, die Sterbefälle, die Darlehens- und Unterstützungskasse und des Reservecontingents. Eine Wochenschrift vereinigt in sich Alles, was den „Genossenschaftler“ interessiert.

und der „Neue Theater-Almanach“ der Genossenschaft ist das unentbehrlichste Hand- und Nachschlagebuch für jedes Theater geworden. Im vollen kräftigen Blüthen zeigt sich so bei ihrem ersten Jubiläum die „Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger“, und in allen Städten, in denen sich Theater befinden, rüftet sich die Künstlergilde, dies Jubiläum — dessen gemeinsame offizielle Feier am 7. Dezember in Weimar stattfinden wird — durch Veranstaltungen zu Gunsten der Pensionskassa der Genossenschaft festlich zu begehen. Jeder Bühnenleiter hat seine Eigenarten. Einer jener Bühnenleiter, so schreibt das „B. Z.“, der es eigentlich nur ist, weil er zufällig ein Theater in Wien gepachtet hat, besitzt die Eigenheit, viel zu reisen. Wenn er auf Reisen geht, haben seine Beamten die Pflicht, ihm die Einnahmescheine eines jeden Tages nachtelegraphieren. Dabei gebraucht er den harmlosen Gumbag, sich täglich die Einnahme in doppelter Höhe telegraphieren zu lassen. Meldet ihm nämlich eine Depesche: Einnahme von heute 1081 fl. 50 kr., heißt das 540 fl. 70 kr. Diese Einnahmetelegramme zeigt er dann in fremden Ländern hundertmal im Tage. Da soll es denn passirt sein, daß er kürzlich dem Direktor Lautenburg in Berlin ein solches Telegramm zeigte, worauf der lächelnd sagte: „Kenne ich, lieber Freund. Auf solche Telegramme reise ich seit Jahren.“ — Wenn dem Steuerinspektor so ein paar Telegramme unseres Depeschen-Vogelers in die Hände kämen und der daraufhin die Steuern dieses Namens bemessen würde — er würde die Gagen noch mehr erhöhen. Nämlich jene, welche von einzelnen Damen ihm bezahlt werden. Und diejenigen, die er bezahlt, müßten reduziert werden. Die europäischen Universitätsbibliotheken. Deutschland steht in erster Reihe; seine 20 Universitätsbibliotheken enthalten 5850 000 Bände, 300 000 mehr als die italienischen, die in zweiter Reihe kommen. Großbritannien, Oesterreich und Rußland haben jedes über 1800 000 Bände, Schweden und Norwegen haben 790 000 Bände, Spanien 720 000, erst nach diesen kommt Frankreich mit 692 000 Bänden. England, das nicht mehr als 9 Bibliotheken besitzt, hat 1849800 Bände, von denen über eine Million auf Oxford und Cambridge vertheilt sind. Die vier größten Universitätsbibliotheken sind die in Marburg mit 704 076 Bänden und einem Budget von M. 10 000, in Leipzig mit 504 685 Bänden und einem Budget von M. 40 000, in Oxford mit 504 000 Bänden und einem Budget von M. 170 000 und in Cambridge mit 506 600 Bänden und einem Budget von M. 82 000. Die Universitätsbibliotheken in Göttingen, Heidelberg, München, Wien und Petersburg haben je über 400 000 Bände. Die Bibliotheken in Paris, die zusammen die Universitätsbibliothek bilden, sollen insgesamt 142800 Bände umfassen.

Bertha Jacob
 Ql, 4 Breitestr. Ql, 4,
 Selbstanfertigung von
Corsets nach Maas
 Leibbinden, Geradhalter
 nach ärztlicher Vorschrift,
 Reparaturen und Wäsche
 von Corsets.
 Lager in allen Arten
 Damen- und Mädchen-
 Corsets. 20548
Generalverkauf
 Lark L. P. Paris.
 Strumpfbänder
 Schweißblätter
 Corsett-Schoner

**Violinen
 Cellos etc.**
 in klass. Ausführung,
 Alle ital. Instrumente
 für Dilettanten u. Künstler
Zithern,
 berüchtigt wegen gelinder
 Arbeit und schöner
 Ton; ferner alle sonst
 Saiten-Instrumente.
 Coel. Holzgitarren.
 Illustrierter Katalog
 gratis u. franko.
Hanna & Cie.
 Seltinstrum.-Fabrik
 Stuttgart.
 20613

Große Betten 12 Mk.
 Oberbett, Unterbett, zwei Kissen mit
 gereinigtem neu u. Federn bei
 Scharf & Hauk, Berlin S., u. tagen
 46. Preisliste formlos. Briefe
 Anerkennung schreiben.

Packet 10 Pfg



**Teichels
 Karlsbader
 Kaffee-Zusatz**
 schmeckt
 vorzüglich.
 Gebrannt künstlich.
 St.-Cicorien-Fabrik Mügeln-Dresden

Grosse Betten
 für nur
11 Mark 50 Pfg.
 Ein grosses zweifaches
 Oberbett mit 2 guten Kopf-
 streifen von starkem Bett-
 streifen, Oberbett 2 Meter
 lang 120 cm breit mit 3 Pfund
 garantiert neuen gereinigten
 Bettfedern und jedes Kissen
 mit 2 Pfd. ebenfalls gefüllt
Dasselbe Bett
 mit 12 Pfd. besseren Federn
 gefüllt für nur 15 Mark,
 mit 11 Pfund guten Halb-
 lannen gefüllt für nur
22 Mark 50 Pfg.
 mit prima Daunens gut
 gereinigt nur 28 Mark,
 vers. unter Postanweisung
Otto Schmidt & Co.
 Spezial-Betten-Geschäft
 Köln a. Rheln.

Planino's
 von größter Tonhöflichkeit
 in Fabrikspreisen seit 18940
Scharf & Hauk,
 Pianoforte-Fabrik, C 4, 4.

Große Betten 12 Mk.
 mit rothem Julek
 von größter Tonhöflichkeit
 in Fabrikspreisen seit 18940
Scharf & Hauk,
 Pianoforte-Fabrik, C 4, 4.

Pianos
 neu und geputzt, in Kauf und
 Wiederverkauf billig bei
K. Ferd. Heckel
 Musikalien-
 Handlung.

Reste
 in
 Kleiderstoffe, Plüsch, Seidling,
 Meinen, Bergangen, Sulfen,
 sehr billig, in großer Aus-
 wahl.
Schmies, O. G. G.

Reste
 in
 Kleiderstoffen, Plüsch, Seidling,
 Meinen, Bergangen, Sulfen,
 sehr billig, in großer Aus-
 wahl.
Schmies, O. G. G.

Patent-H-Stollen
 stets scharf!
 Krawatten eingepflegt,
 für eleganten Praktiker für
 glatte Halsbinden,
 Frackbinden und Halsbinden
 gratis und franko.
Leonhardt & Co.
 Berlin, Schönebergstr. 2.

Wer
 erstelt gründl.
 Unterricht im
 Schachspiel.
 Offerten unt. No. 22704 an
 die Exped. d. Bl. Blank.

Nachhilfestunden
 ertheilt gegen mäßiges Honorar
 ein stud. phil. 22082
 Näheres in der Expedition.

Italienisch!
 Unterricht u. Uebersetzungen
 aller Art.
 Dr. Emilio Guzzo Creca
 aus Rom, F. 8, 17, 1.

Holländ. Unterricht
 ertheilt eine holländische Dame.
 Offerten unter No. 22520 an
 die Exped. d. Bl.

Warnung.
 Ich warne hiermit Jedermann,
 meinem Vorgesetzten **H. Bau-**
 mann etwas zu leihen oder zu
 borgen, indem ich keine Haftung
 für denselben leisten werde.
Rouard Frei, J. 9, 51.
 Eine alleinlebende Frau
 wünscht ein besseres Kind in
 gute Pflege zu nehmen.
 Näb. im Verlag. 18808

Ein gutes Tenorbass.
 15 Mk und 3 Part. freu
 schöne Musikalien, 10 Mk.
 zu verkaufen.
Rehner, Q 5, 13.

Alle Briefe zum Aufhängen,
 sowie Musikalien u. Souvenirs
 zu verkaufen.
 D 7, 15, 3. Et., zwischen 10-11 Uhr.

Ein russisches Billard
 billig
 zu verkaufen.
 22259 Seckelheimerstr. 20.

Schwarzer Gendarmen,
 noch neu, billig zu verkaufen
 bei Joseph Reich, T 5 Nr. 10,
 3. Etod.

Ein Kind, männlichen Ge-
 schlechts, wird an Kindeshand ab-
 gegeben. Näheres bei Frau
 Dore, Seemanns, Bismarckstr. 39,
 Ludwigshafen a. Rh. 22928

Ein braun und weißer Jagd-
 hund abzugeben ge-
 sannt. Bei Kauf wird ge-
 wohnt. Abzugeben
 Bräuner L. 4, 9.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

„Auer durch Afrika“, Auf-
 führung des „Auer durch Afrika“
 durch Statler, Kaufmanns 22 Nr. 1,
 jetzt für 8 Mk. im neu. zu ver-
 kaufen. Näb. in der Exped.

Pianino.
 nagelneu, vorz. Fabricat, Gefir-
 genheitskraft, bis auf zu verkaufen
 2 hochfeine Secretäre, 1 Spie-
 gelcabinet, 1 Sofa, 1 Stuhl, 1
 franz. Bettladen u. sonst neu
 und gebrauchte Möbel. Dant
 gänztlicher Gesellschafter zu
 verkaufen billigen Preisen.
 Weinstraße 21. 22684

Pollatschek, J 2, 7.
 Ein gutes Tenorbass,
 15 Mk und 3 Part. freu
 schöne Musikalien, 10 Mk.
 zu verkaufen.
Rehner, Q 5, 13.

Alle Briefe zum Aufhängen,
 sowie Musikalien u. Souvenirs
 zu verkaufen.
 D 7, 15, 3. Et., zwischen 10-11 Uhr.

Ein russisches Billard
 billig
 zu verkaufen.
 22259 Seckelheimerstr. 20.

Schwarzer Gendarmen,
 noch neu, billig zu verkaufen
 bei Joseph Reich, T 5 Nr. 10,
 3. Etod.

Ein Kind, männlichen Ge-
 schlechts, wird an Kindeshand ab-
 gegeben. Näheres bei Frau
 Dore, Seemanns, Bismarckstr. 39,
 Ludwigshafen a. Rh. 22928

Ein braun und weißer Jagd-
 hund abzugeben ge-
 sannt. Bei Kauf wird ge-
 wohnt. Abzugeben
 Bräuner L. 4, 9.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Ein schwarzer Spitzer
 (Männchen) abgegeben. Abzu-
 geben gegen Einrückungsgeld
 und gegenwärtig Weinschmecker.
 2140.

Perfekte Köchin
 empfiehlt sich zum Kochen bei
 Hochzeiten, Diners u. sonstigen
 Festlichkeiten, unter Aufsicherung
 billiger Bezahlung. 11000
 Näb. in der Exped. bis 94.

Gebild. Fräulein, welches
 2 Jahre in England war in
 besseren Kreisen verkehrte, sucht
 ihre freien Nachmittage als
Gesellschafterin einer
 Dame auszufüllen. 18988
 Näheres im Verlag.

Kleidermacherin nimmt
 noch einige Kunden an, in und
 außer dem Hause. 22907
 K 4, 14, 2. Etod.

Lehrlingssuche
 Geucht.
 Wer sofort ein Lehrling
 aus achtbarer Familie für ein
 großes kaufmännisches Bureau
 gesucht.
 R 5, 4, 1 zwischen 11
 bis 12 Uhr.

Alteihgesuche
 Lindenhof.
 Freundliche Wohnung von
 4-5 Zimmern im Lindenhof
 hofseitig auf 1. April zu mieten
 gesucht.
 Offerten mit Preisangabe
 unter No. 22177 an die Expe-
 dition d. Bl. Blank.

Wohnungs-Gesuch.
 Eine der Augustzeit ent-
 sprechende Wohnung, bestehend
 aus 3 Zimmern, nebst Zubehör
 per 1. d. M. 22662
 Offerten unter L. No. 22662
 an die Expedition abzugeben.

Ein bei, sol. Kaufmann sucht
 ein möbliertes Zimmer
 in der Nähe des Bismarckplatzes,
 O. u. E. T. Nr. 22676 an die
 Expedition d. Bl.

Ein junger Mann für Cor-
 respondenz u. Buchführung
 ut. 1. Jan. od. früh ge. Offert.
 an die Exped. d. Bl. u. Nr. 22680.

Stadtindiger
Gausburische
 mit guten Zeugnissen gesucht.
 N 3, 1.

Diensmädchen und
 jüngerer Mädchen für Kinder
 gesucht.
 L 14, 5a, 2. Etod.

Zünftige, heilige Mädchen
 vom Lande, für häusl. Arbeit
 gesucht. C 2, 11. 22884

Ein Mädchen zu 2 Kindern
 sofort ge. B 7, 10, 2. Et. 22688

Tabakmagazin
 E 1, 8. geräumig, Magazin
 auch als Werkstätte
 zu verm. Näb. 2. Et. 21645

N 6, 3 Keller, Comp-
 toir u. 1. Wohnz. zu verm.
 18615

P 6, 5 kleine Werkstätte
 od. Magaz. zu verm. 22707

U 5, 6 geräumig, Werkstat-
 t u. 1. Wohnz. zu verm. 22180
 Näb. J 5, 22, 2. Et. 22180

U 6, 27 Wohnz. zu verm.
 Näb. der Scherr, Seitenbau.
 22700

Tabakmagazin
 E 1, 8. geräumig, Magazin
 auch als Werkstätte
 zu verm. Näb. 2. Et. 21645

Fagerplatz zu verpachten
 Ein am Wasser ge-
 legener Lagerplatz mit
 Wasserleitung, ganz
 od. theilweise zu ver-
 pachten. Der Platz
 eignet sich zur Lagerung von
 Kohlen, Eisen, sowie allen
 anderen Producten, welche
 im Freien aufbewahrt werden
 können und steht auf Wunsch
 jederzeit am Dampftrahnen zur
 Verfügung bereit. Reihenbami-
 gen kann angefüllt werden. An-
 fragen sind zu richten auf J.
 G 665 an Rudolf Woff,
 Mannheim. 22700

Läden
 C 8, 8 Comptoir nebst Keller
 zu verm. 19927

F 2, 9a hübscher Laden
 nebst Werkstätte, mit oder ob.
 Magazin zu verm. 21892
 Näb. Schneider Bau, 3. Et.

S 4, 13 Laden
 zu vermieten. 22990

Schöner großer Weingarten
 neu eingerichtet, mit Zubehör
 billig zu vermieten. 22845
 Gr. Wetzelsstraße 23.

Zwei als Bureau sehr ge-
 eignete Hochparterre-Zimmer zu
 verm. Näb. Wetzelsstraße 8,
 partiere. 22851

Schöner Laden
 für alle geeignet, preiswerth
 u. Näb. U 3, 2, 2. Et. 22888

Bureau zu vermieten.
 Ein helles, schönes Bureau,
 in der Nähe der Börse, mit ab-
 getrenntem Personalbureau, ist
 sofort zu vermieten. 21850
 Näheres in der Expedition.

Laden
 oder Comptoir.
 In Ludwigshafen ist ein
 Laden mit großem Schaufenster,
 bisher Gattungsgehalt, als solcher
 oder als Comptoir per 1. Januar
 1897 zu vermieten. Bei Be-
 langen auch mit Partier-Zim-
 mern. Näheres Ludwigshafen
 Nr. 7, Comptoir. 22905

Zu vermieten
 B 4, 1 Schilderplatz, wegen
 Meinungs pr. April
 2 Etod zu v. Näb. part. 19712

B 7, 12 4 große Zimmer,
 Küche, Badezimmer, Dachzimmer
 und Keller zu verm. 14599

B 7, 13b part. 2 Zimmer
 Küche, Bad und
 Kuch. 1. April 1897 an ruh-
 nam. ob. als Bureau zu v. Näb.
 B 7, 13b, 2. Etod. 22671

C 3, 19 2 Et. 7 Zimmer
 Küche u. Zubeh. bis
 1 April 1897 zu v. auch
 können Part. Räume zu Bureau
 nebst Baderäumen dazu geardet
 werden. 21834

D 5, 4 eine groß. Wohnung
 sofort zu v. 22675

D 7, 15 7 Zimmer
 nebst 1 Part. Räume zu Bureau
 oder später zu verm. 20580
 Näheres Bureau partiere.

E 3, 1 2 Zimmer u. Küche
 in Unterhof m. Wahn.
 u. Keller pr. 1. Debr. zu v. Näb.
 B 7, 9, partiere. 22670

E 8, 12a 1 Zim. u. Küche
 sofort zu v. 22525

F 2, 9a 2 Etod. 7 Zim. u.
 Zubeh. zu verm.
 F 2, 9 2. Etod. 6 Zimmer
 (einsig. Zimmer für
 Bureau) und Zubeh. zu verm.
 Näheres F 2, 9a, 3. Etod.
 Schneider Bau. 21899

F 5, 19 2 Et. 2. Et. 11 in-
 einandergeh. Zim.
 zu verm. 20445

F 8, 6 2 Part. Zim. für
 Komptoir geeignet.
 sofort oder später zu vermieten.
 Näheres 2. Etod. 20591

F 8, 14b 2 Zim. u. Küche
 zu verm. 22168

G 5, 17 1. Wohnz. u. 1. Et.
 2. Reute zu verm. 22674

G 7, 7 eine neuhergerichtete
 6 Zim. u. Zubeh. Hof u. Garten
 am Haus zu verm. 21038

G 8, 14 16 abgetheil. 4 Et.
 2 Zim. u. Küche u.
 Zub. pr. 1. Nov. zu v. 20380
 2. Etod. Seitenbau. schöne ab-
 getheil. Wohnz. 2 Zim. Küche u.
 Zubeh. sofort zu vermieten.

G 8, 23 4 Zimmer,
 Küche u. Zubeh.
 per sofort zu verm. 22279
 Näheres G 8, 23b, part.

H 4, 25 1 feines Zim. u. 2
 Et. 22122

H 9, 4 2 Zim. u. Küche
 zu verm. 22000

J 3, 22 2 Zim. u. Küche
 zu verm. 21682

J 5, 9 2 Et. 1 Wohnz.
 u. 1. Reute, u. 1. Wohnz.
 zu vermieten. 18594

J 7, 13a 4 Zimmer u. 4
 bis 5 Zimmer u.
 Küche zu verm. Näb. 2. Et. 22221

J 7, 17 7 Zim. nebst
 Zubeh. per sofort oder später
 zu vermieten. 22187

J 8, 35 2 Etod. 7 Zim.
 nebst Zubeh. per
 sofort oder später zu verm.
 Näb. zu erfragen in J 7, 17,
 2. Etod.

J 9, 1 1 schön. Manier-
 möbn. 2 Z. u. Küche
 mit Zug. an ruh. Zeite u. 22103

L 2, 4 4 Zim. Küche u. 2
 abgetheil. zu verm. 22003

L 12, 10 10 Zim. u. 2
 April u. v. Näb. part. 22688

N 4, 21 verschiedene Wohnz.
 zu vermieten. 1 Zimmer u. Küche.
 3 Zimmer u. Küche. 21933

Seidenhaus Mannheim

C 1, 7. Breitstrasse C 1, 7.

Grosser

Weihnachts-Ausverkauf

VON

schwarzen u. farbigen Seidenstoffen für Kleider und Blousen

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Elegante schwarze **Damassé** schwere Qualität per Meter M. 3.— M. 2.—, M. 1.75 und **M. 1.50**

Ein grosser Posten **Foulards** in vielen reizend. Dessins wasserechte japanesische per Meter statt Mk. 3.— jetzt **M. 1.60.**

Einfarbige **Pongees** in allen reinseidene Lichtfarben pr. Meter **90 Pf.**

Reste

werden für die Hälfte des bisherigen Preises abgegeben.

Greul Hof-Photograph.

vormals H. Grass

A 2, 2 am Schloß A 2, 2.

Königl. Bayerischer, Herz. Sächsischer Hof-Photograph Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern. 74976

Seidenplüsch, Wolplüsch, Leinenplüsch, Seidensatin, Wollsatın.

Hoflieferant **A. Sexauer, D 2, 6.**

Tuch, Fries, Molton, Bordüren, Futterstoffe. 22692

All Heil!!

Erstes Mannheimer Velociped-Reinigungs-Institut F 2, 10 und Reparaturwerkstätte für Fahrräder, F 2, 10.



Täglich Unterricht im Radfahren

Winteraufbewahrungsort für Fahrräder.

Continental Caoutchouc- & Gummifabrik, percha-Co. Hannover.



Bestes Fahrrad-Rollen.

Strassburger Pferde-Loose

1000 Gewinne i. W. v. 25 000 Mk.

Diese Woche Ziehung

Loose & 1 27, 11 Loose & 10 27, Lotto u. viele 50 27, extra, empfiehlt J. Stürmer, General-Agent, Straßburg i. O., Langstr. 197, und bei E. Gimmich, Aug. Wehmer, Wotig Derberger, Georg Hochschwender, Aug. Krüger, J. W. Kurlin, Expedition d. Mannheimer Tageblatt und Neues Mannheimer Blattblatt, in Heidelberg bei J. S. Lang Sohn. 20888

Jeder Herr

der ein wirklich elegantes Kleidungsstück für wenig Geld sich beschaffen will, wende sich an das Spezial-Magazin 20970

Welthaus Gebr. Thießen

Mannheim, D 1, 4, 2, St.

Prima neue Gänsefedern!

1. Wie sie von der Gans gerupft werden, mit den ganzen Daunen, das Grund
2. Keine ausgeleert, also nur reine Federn und Daunen
3. Kupffedern von lebenden Gänsen, sehr zart
4. Prima gereinigte Federn
5. Prima gereinigte Federn, überaus zart
6. Daunen

Geld sofort zurück, wenn diese Federn nicht gefallen — bei Zurücksendung. Besterer Fall tritt jedoch nie ein, da die Waare unvergleichlich schön ist. Garantie weil direkter Bezug!

W. Lauersdorf, Neutrebbin (Oderbruch). Wälderhaushalt und Wollwollreinigungsfabrik mit Dampftrieb. 18071

G 4,3 August Mayer & Co. G 4,3

Spiegel- u. Bilderrahmenfabrik.

Wende dem tit. Publikum Mannheims und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich zu meinem Spiegel- und Bilderrahmen-Geschäft noch eine

Kunsthandlung

eröffnet habe. — Große Auswahl in Oelgemälden, Kupfer- u. Stahlstichen, Photographien und feinen Gekdruckbildern in allen beliebigen Größen, gerahmt u. ungerahmt, zu höchst billigen Preisen.

Ich bitte daher die tit. Herrschaften Mannheims und der Umgebung höflich, sich von der Billigkeit der Preise selbst zu überzeugen und dann werden Sie sehen und staunen.

Ich danke meinen werthen Männern für das mir bis jetzt bewiesene Wohlwollen und bitte für mein jetziges Unternehmen um gütigen, geneigten Zuspruch.

Vergoldungen jeder Größe werden billig ausgeführt in meiner eigenen Vergolderei. Hochachtung!

A. Löwenhaupt Söhne

Nachf. V. Fahlbusch, Mannheim, N 1, 9

beehren sich hiermit anzuzeigen, daß ihre Lager aller Arten Brand-Apparate, Brand- und Mal-Vorlagen sowie Gegenstände zum Brennen und Bemalen bestens assortiert ist und laden zum Besuche höf. ein. 21635

Stuhlmacherei Chr. Stadler, S 2, 10.

Empfehle mich im Anfertigen von Stühlen jeder Art, sowie im Flechten u. Reparieren von Rohr- und anderen Stühlen.

Ich empfehle Rohrstühle, solid und dauerhaft, zu N. 3, Holz- und Röhrenstühle zu billigen Preisen. 14248

Auf Zusendung von Stadtpostkarten erfolgt Abholung. S 2, 10 Chr. Stadler, Stuhlmach. S 2, 10.

Damen- u. Kinder-Garderobe

empfehlen sich bei besser und billiger Bedienung

Geschw. Levi,

G 7, 11. 3. Stad. G 7, 11. (Baumstr. Würtz.)

Leinenreste von 65 Pf. p. Met. an

empfehlen D 3, 6. Max Wallach D 3, 6.

D 6, 13. J. Menzemer, D 6, 13

Rausstickeri empfiehlt sich für Gold-, Bunt- u. Weissstickereien. Zeichnungen auf Stoff etc. 21201

Haferschrot

sowie Maisschrot prima reine Qualität liefert fortwährend billig 22949

L. Kaufmann, K 3, 15.

Süddeutsche Bank

D 6 Nr. 4 MANNHEIM D 6 Nr. 4. Telefon Nr. 250.

Eröffnung von laufenden Rechnungen mit und ohne Creditgewährung.

Provisionfreie Check-Rechnungen und Annahme der Besatztalagen.

Annahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung in verschlossenen und zur Verwaltung in offenem Zustande.

Vermietung von Tresorfächern unter Selbstverschluß der Mieter in feuerfestem Gewölbe.

An- und Verkauf von Wertpapieren, sowie Ausführung von Börsenaufträgen an der Mannheimer und allen auswärtigen Börsen.

Discontierung und Einzug von Wechseln auf das In- und Ausland zu billigsten Sätzen.

Anstellung von Checks und Accroativen auf alle Handels- und Verkehrsplätze.

Einigung von Coupons, Dividendenscheinen und verlostten Effekten.

Versicherung verlostbarer Wertpapiere gegen Coursverlust und Controle der Verlosungen. 19455

Wälzische Bank, Mannheim.

Centrale: Ludwigshafen a. Rh. Niederlassungen in Frankfurt a. M., Neustadt a. S., Worms, Kaiserlautern, Birkenfeld, Tübingen, Oßspesen; Kommandanten in Berlin und Zweibrücken.

Vollbezahletes Actien-Capital: Mt. 20 Millionen. Reserven: Mt. 3 1/2 Millionen.

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir in einem gepanzerten Gemölbe eine

Kassenschatz-Anlage (Safe)

eingerrichtet haben, deren zahlreiche Treloreschächer wir für die vorübergehende oder dauernde Aufbewahrung von Wertpapieren und Werthsachen unter eigenem Verschluß der Mieter hiermit zur Verfügung stellen. Der Mietpreis beträgt je nach Größe der Abtheilung Mt. 15.—, Mt. 20.—, Mt. 25.— und Mt. 30.— pro Jahr.

Wir empfehlen ferner unsere feuerfesten Gemölde für Aufbewahrung offener und gefalteter Deposits, sowie unsere Dienste für die Aufbewahrung von Reichsgeuldrücken, Checks und Wechseln auf alle Länder.

Wir Spar- und Depositen-Einlagen vergüten wir an

1 1/2%	p. a. auf jährliche Ründg. f. Beträge v. mindestens M. 1000.—	9544
2%	halbjährl.	500.—
3%	viertel.	500.—
4%	monatl.	100.—
5%	ohne	50.—

Die Direction.

Geschäft und Wohnung

befinden sich jetzt in meinem Hause

D 3, 8, Planken.

Heinrich Urbach

Herren- u. Damenfriseur.

Garantirt reines u. hochfeines Olivenöl

aus der Grossherzogl. Toscanischen Domäne Badiola. Alleinverkauf für Mannheim 22605

Johann Schreiber.

Gummi-Stempel

in bester Ausführung. 9887

A. Jander, E 1, 17, Planken.

Kypotheken-Darlehen

à 3 1/4, 4 bis 4 1/4 % empfiehlt der Vertreter verschiedener größerer Geldinstitute 79980

Louis Jeselsohn, L 13, 13.

Café-Restaurant zur Oper.

Pilsener Bürgerliches Bräuhaus, Münchner Haokerbräu. 21258 Weickgenannt.

Gr. Bad. Hof- u. Nationaltheater in Mannheim.

Mittwoch, den 18. November 1896. 27. Vorstellung im Abonnement A.

Erstes Gastspiel des Herrn Directors Conrad Dreher, Königlich Hofschauspieler aus München.

Die beiden Reichenmüller.

Volle mit Gesang in 4 Akten von Anton Anno. Regisseur: Herr Jacobi. — Dirigent: Herr Musikdirector Gaus

Reichenmüller, Fabrikbesitzer	Herr Tisch.
Theres, seine Frau	Hrl. u. Rosenbergl.
Michael, seiner Sohn	Herr Kofert.
Michael, seine Tochter	Herr Jacobi.
Mathias Schmelz, Steinmetz	Hrl. Kofert.
Barbara, seine Frau	Herr Jacobi.
Marie, deren Tochter	Hrl. Kofert.
August, Fabrikführer	Herr Kofert.
Eduard, Buchner, Commis	Herr Sturz.
Goldhauer, Diener	Herr Tisch.
Sophie, Kammermädchen	Herr Tisch.
Mathias, Fabrikinspector	Herr Tisch.
Debe, Wäschkeller	Herr Tisch.
Mathias Schmelz, Arbeiterinim. Bediente.	Herr Tisch.
Mathias Schmelz	Herr C. Dreher.

Fidelio.

Oper in zwei Akten von Beethoven. Regisseur: Herr Adolfine Weichle als Goll. Anfang 7 Uhr.